

Rolf Smidt
Sonntagsgottesdienst am 10.03.2013 in der Brüdergemeinde
Wilhelmsdorf
Predigttext: Johannes 647 - 51

Liebe Nichtsesshafte

Das erste Wort in der Predigt heißt sonst: „liebe Gemeinde“, und das letzte Wort: „Amen“. Soweit ist dann schon mal die Sonntagspredigt strukturiert. Für mich als die Vertretung des Pfarrers ist das schon mal wichtig. Zwischen diesen beiden Worten liegen dann aber einige Stunden Arbeit.

Die Anrede: „Liebe Gemeinde“ hören wir 52 x im Jahr: Nun wollte ich aber heute anders anfangen. Dazu habe ich Folgendes erlebt:

Bei einem Treffen ehemaliger Patientinnen im Fachkrankenhaus Höchsten waren so 3 bis 4hundert Leute, die gesund geworden waren, beieinander. Es ging ein Mann (unaufgefordert) ans Mikrofon, schaute sich lange um und sagte schließlich in die bis dahin muntere Menge:

„So viele Tote, wie hier habe ich noch nie gesehen.“

Entsetztes Schweigen. Betroffenheit. Ich wollte schon ans Pult gehen, um die Situation zu retten. Dann sagte der Mann den Satz noch einmal und ergänzte ihn:

„Ich habe noch nie so viele Tote wie hier gesehen, die wieder lebendig geworden sind.“

Das klingt schon anders, als: „liebe Gemeinde“. Dieser Mann bezog sich natürlich auf die Stelle vom verlorenen Sohn: Dieser mein Sohn war tot und ist wieder lebendig geworden. Mein Gruß für heute klingt aber noch mal anders: Nicht, liebe Gemeinde, sondern: Liebe Nichtsesshafte!

Wenn Sie entsetzt sind, dass ich Sie so anrede, dann erinnern Sie sich bitte an die Jahreslosung 2013:

Wir haben hier keine bleibende Statt, sondern die zukünftige, die suchen wir.

Mit der Anrede: Nichtsesshafte, sind wir in guter Gesellschaft.

- **Adam und Eva waren Vertriebene.**
- **Maria und Josef waren auf der Flucht.**

- Vater Abraham hat Haus und Hof und Heimat verlassen, um in ein Land zu gehen, von dem er keine Ahnung hatte.
- das Volk Israel war 40 Jahre auf der Wanderschaft.
- Jesus, hatte im Gegensatz zu Füchsen und Vögeln keinen Ort, wo er sein Haupt hinlegen konnte.
- Die ersten Siedler von Wilhelmsdorf haben sich aufgemacht und bei sich daheim alles verlassen.

Und unser Predigttext ist aus einer Unterhaltung Jesu mit seinen Jüngern, auf der Wanderschaft zwischen dem Berg, an dem die 5000 gespeist wurden und dem See Tiberias und Jerusalem. Daher meine Anrede an Sie:

Liebe Nichtsesshafte!

Wir sind unterwegs, in der ganzen Spanne unseres Lebens. Vom Tag der Geburt an bis zum letzten Atemzug und der letzte Atemzug ist ja auch noch nicht das Ende der Reise. Pilger sind wir, ganz einfache Wanderer.

Unsere Erfahrung: Irgendwie geht es immer weiter. Glaubt man, am Ziel zu sein, tun sich neue Wege und Türen auf oder Hindernisse, die überwunden werden sollen.

Ist es Eine Sucht, eine Sehnsucht oder eine Unruhe oder Angst oder Hoffnung, die uns immer weiter wandern lässt, durch Wüsten von Oase zu Oase. Oder hat uns unser Schöpfer das ganz bewusst implantiert, damit wir immer wieder nachfragen?

Wenn wir erklimmen, schwindelnde Höhen, steigen dem Gipfelkreuz zu,
in unsern Herzen brennt eine Sehnsucht, die lässt uns nimmermehr in Ruh.

Was ist das nur mit dieser Sehnsucht, mit diesem Hunger mit diesem Heimweh oder mit diesem Fernweh.

Was ist das mit dem Bedürfnis: über den Wolken müsste die Freiheit wohl grenzenlos sein.

Was ist das mit dem Versprochenen: „Das Beste kommt noch.“

Ist da in uns ein gewolltes Defizit, ein Minus, oder eine überbordende Phantasie mit der Vorstellung: „Ich habe noch nicht alles, ich bekomme noch was.“

Und dann geben wir uns manchmal selbst die vernichtende Antwort, weil wir unsere Sehnsucht als Minus ansehen:

„Du nicht. Du bist ein Sesshafter.“ Dazu meine selbstgemachte Verurteilung: (Manchmal bin ich mein eigener Scharfrichter)
„Nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr, werden ins Himmelreich kommen. Oder: da kamen einige ohne Öl für ihre Lampen, klopfen an und es wird ihnen gesagt:
„Ich kenne Euch nicht.“
Oder wir sehen die Nachrichten und die flüchtenden, hungernden, gejagten Menschen auf unserem Globus und denken, wir machen es auch nicht anders als der reiche Mann, vor dessen Haustür der arme Lazarus lag. Und Ewigkeiten trennen mich vom Himmelreich. So die Gedanken und Zweifel und Ängste der Sesshaften.

Dennoch motiviert uns sein Schöpfergeist: Weiter! Von einer Lebensphase in die andere, von Schritt zu Schritt. Immer mit der Frage: Wo geht's lang, wo kriegen wir ein Vesperbrot, wann kommt das nächste Rasthaus, wo gibt's frisches Wasser. Wann und wo findet der müde hungrige Nichtsesshafte seine Ruhe.

Wie merke ich den Hunger?

Wenn ich Hunger habe, dann werde ich nervös, lustlos, gereizt, hektisch, grantig, später kraftlos, müde, schwindelig und wackelige Knie.

Ich merke also recht wohl: Jetzt sollte ich was zwischen die Zähne bekommen. Mich zieht's zum Kühlschrank oder zum nächsten Bäcker. Wie komme ich möglichst schnell an die Nahrung, an das Brot. Mein Hungerzustand treibt mich.

Gilt das auch für den seelischen und geistlichen Hunger?

**„in unsern Herzen brennt eine Sehnsucht..,“
 die lässt uns nimmermehr in Ruh.**

Ich glaube, dass wir den seelischen, geistlichen Hunger ebenso bemerken, wie den körperlichen Hunger:

Ich werde nervös und bin gestresst, und ich stresse die anderen. Ich bin lustlos in der Gemeinde, es scheint mir als eine Pflichtübung, in der Gemeinde zu erscheinen.

Ich bin grantig, weil mir hier alles Mögliche nicht passt.

Wo ich nicht bin, da ist das Glück, woanders wird immer das bessere Halleluja gesungen und die bessere Predigt gehalten.

**Müde im Glauben, Zweifel sind größer als Vertrauen.
Kritik an Gemeinde, Gottesdienst, an der Musik und den
Hauptamtlichen.**

**Das sind echte geistliche Hungersymptome, Hungerödeme.
Die kann ich zunächst mit einer geistlichen Konsumhaltung und mit
geistlichen Schleckereien abwehren.**

- noch ein Sondergottesdienst,
- noch weitere, noch brandneuere Lieder, noch ein Halleluja
- Bücher, die alle Ratschläge zur Meditation aufzeigen,
- Bibelstunden, Gebetsversammlungen,
- Losungen
- millionenfachen Karten mit Engeln und Sprüchen, in der Tiefe
gebohrt und kosmisch aufgeladen.

So kann's auch aussehen, so war es mal bei mir:

Sonntag:	Gottesdienst eins, Gottesdienst zwei
Montag:	Posaunenchor
Dienstag:	Männerchor
Mittwoch:	Bibelstunde
Donnerstag:	Kinderkirch Vorbereitung
Freitag:	Blaues Kreuz
Samstag:	Beim Bibel TV eingeschlafen.

**Sag' mal, spinnst Du? Ich glaube, das nennt man Überfressen oder
um es mit unserem Thema zu sagen: das ist ein übersättigter
Sesshafter.**

**Ich bekam Hunger erst, als ich heraus fiel oder heraus sprang aus
der Sesshaftigkeit.**

**Als ich merkte, wer ich wirklich, und wie ich wirklich war, als ich
auszog, die Sesshaftigkeit zu verlassen.**

**Als ich erkannte, dass ich mich verrannte und schuldig wurde an
mir selbst, an meinen Mitmenschen, an meiner Familie, an dem
Schöpfer und seiner Vorstellung von seiner Schöpfung,
als der Hunger kam, als mir alle meine eigene Frömmigkeit im Halse
stecken blieb, erst dann tauchte bei mir die Frage auf, die Jesus
seine Jünger fragte: „Kinder, habt ihr denn nichts zu essen.“**

**(Joh.21,5) Die Gnade des Hungers. Oder die Frage an die hier
anwesenden Bibelkundigen und Theologen: Gibt es auch eine
Gnade der Sünde?**

**Erst mit dem Hunger kommt die Erinnerung an die Kraftquelle, dass
es da jemanden gibt, der Brot hat, Brot verteilt und selbst das**

lebendige Brot ist, kein Nutella Brot, kein Pudding mit frommen Sprüchen, einfach Brot.

Das Ergebnis des Essens dieses Brotes war die Erfahrung mit mir selbst, das nur noch den Ausruf erlaubt: „Herr, erbarme dich. Ich bin schuldig geworden vor mir, vor der Familie und vor Gott.“ Gott, sei mir Sünder gnädig.“

Das ist dann wie eine Reinigung, Dir ist sozusagen der religiöse Magen mal richtig ausgepumpt.

Und dann legt dein großer Bruder dir die Hand auf die Schulter und er reicht dir das Brot und sagt dir:

„Wer an mich glaubt, von dessen Leibe werden Ströme lebendigen Wassers fließen.“

Das lebendige Brot ist unser Glaube an das ewige Leben, Das ist die Kernaussage unseres Glaubens. Jesus ist auferstanden, sein Tod hat den Tod, unseren Tod, getötet. Wir werden nicht ewig tot sein. Das ist keine Abwehr unserer Todesangst, wir glauben das – Herr, hilf unserem Unglauben. Das ewige Leben betrifft nicht nur die Zukunft, sondern auch die Gegenwart und Vergangenheit.

Dieser Zustand ist aber nicht von Dauer, als ob man von jetzt an auf ewig in der warmen Backstube sitzen könnte. Täuschung! Wenn ich mich da in der Backstube einrichte – so meine Erfahrung - kommt heute noch – spätestens morgen früh – die Aufforderung zum Nichtsesshaft sein. Ohne Rücksicht auf dein Wohlbefinden, dein Alter, deine extreme eingebildete Wichtigkeit für die Backstube.

So war es bei dem 75 jährigen Abraham (und heute bei dem 73 jährigen Smidt): „Zieh in ein Land, das ich dir zeigen werde. Verlasse deine Gewohnheiten (die so alt sind wie du selbst), deine Bequemlichkeiten,

deine Angst vor dem 1. Schritt zu deinem Nachbarn, deiner Schwiegermutter, deinem Kollegen. Das ist manchmal innerlich aufwendig wie eine „Weltreise“.

Mir scheint, wir bekommen nur DAS Brot, wenn wir unterwegs sind. Natürlich verstehen wir den Petrus, wenn er in einer überwältigenden Situation der Verklärung Jesu sagt: „Hier ist gut sein, lasst uns Hütten bauen.“ Ein paar Sätze weiter lesen wir allerdings: „Petrus, du weißt nicht, was du redest.“ Und dann machten sie sich wieder auf den Weg nach Jerusalem – die Nichtsesshaften.

Christian Morgenstern sagt das so:

„Wir brauchen nicht so fortzuleben, wie wir gestern gelebt haben. Macht euch nur von dieser Anschauung los, und tausend Möglichkeiten laden uns zu neuem Leben ein.“

Von unterwegs aus sagt Jesus dieses Predigtwort für heute:
 „Wer glaubt, hat das ewige Leben. Ich bin das Brot des Lebens.“
 Jesus und die Jünger waren als Nichtsesshafte unterwegs. Eben noch auf einem Berg, um den sich 5000 Menschen gelagert hatten. Und es tat sich die Frage auf: „Wo kaufen wir Brot?“ Und dann noch der Appell Jesu: „Gebt ihr ihnen zu essen“.
 Das ist dieses große Ereignis für ein Kind (Johannes 6, 9), das 5 Gerstenbrote und 2 Fische hatte. (es war ein Kind, das die Brote und Fische her gab. (In meiner Phantasie war es ein kleines Mädchen...)) Welch eine umwerfende Situation. Ein kleines Mädchen wird vom Herrn der Welt gebeten, ihm etwas zu geben. Das vergisst das Kind doch ein Leben lang nicht...
 Es geht weiter, immer weiter, das Leben der Nichtsesshaften überschlägt sich fast: Erst die Speisung der 5000, anschließend geht Jesus bei Windstärke 12 auf dem Wasser. Bei flüchtigem Lesen kommt man gar nicht mehr mit, an welcher Seite des Sees sie sich gerade befinden.

Was sollen wir tun?

Heute Morgen begegnet uns der Satz:

„Durch das Brot habt ihr das ewige Leben, ihr bekommt das Brot des Lebens und das ist der Glaube. Ich sterbe dafür. Ihr werdet gestillt, auch wenn Eure Seele schreit, wie der Hirsch, der nach frischem Wasser lechzt.“ Als Elia in der Wüste meinte, er könne seinen Weg nicht weiter gehen, kam ein Engel und gab ihm zu essen.

Wir sollen Brot bekommen.

Sehen wir uns doch mal ein Brot an. Was sind die Brot Zutaten:

Getreide – Mehl / Wasser / Sauerteig / Salz - Hitze aus dem Backofen.

Ein Brot, eine Schöpfung:

Die seinerzeit bekannten 4 Elemente der Schöpfung begegnen sich im Brot:

Erde, Wasser, Luft, und Feuer.

Das Getreidekorn wächst aus der Erde, es wird in die Erde gesät und kommt mit Hilfe von Wasser und dem Licht der Sonne, zur vollen Reife.

Sonne, Feuer, Licht, ermöglichen, das Reifen des Kornes und das Backen des Brotes.

Das Gedeihen und Aufgehen des Brotes kommt aus dem Sauerteig, der Hefe und der Luft. Salz macht das Brot haltbar und schmackhaft. Kein Wunder dass unsere Vorgeneration jedes Brot segnete, bevor es angeschnitten wurde und ein Kreuz darauf gezeichnet wurde, weil uns im Brot die Schöpfung, der Schöpfer und der Erhalter der Schöpfung begegnet.

Im Brot begegnet uns die ganze Schöpfung und Jesus begegnet uns, wenn er sagt: " Ich bin das lebendige Brot. Dieses Brot ist mein Fleisch. Ich gebe mich für euch frei zum Sterben, damit ihr leben könnt.

**Jesus das Weizenkorn in der Erde, das stirbt, um Frucht zu tragen.
Jesus das lebendige Wasser.**

Jesus das Feuer, die Sonne, die Wärme, das Leben.

Jesus der Sauerteig („ein wenig Sauerteig durchdringt den ganzen Teig“), Dieser eine Mensch, Jesus, stellt die ganze Menschheitsgeschichte auf den Kopf und revolutioniert die ganze Welt.

Brot und Brot ist ein Unterschied: das dunkle Roggen, das helle Dinkel, das Sonnenblumenbrot, Kürbiskern oder das fein gemahlene von Bruder Ambrosius.

Und dann gibt es noch das Paket mit dem Brot von daheim von der Mama, die Brot für mich gebacken hat. Dabei hat sie an mich gedacht, vielleicht etwas über mich geweint (zu Recht, oder nicht?) und ein paar Tränen sind in den Brotteig gefallen. Vor allem aber sind ihre mütterlichen Gedanken über mich eingebacken.

Wenn ich jetzt Mamas Brot esse, dann ist es vom Geschmack, vom Nahrungswert fast gleich dem Brot vom Bäcker. Aber der wesentliche Unterschied: Das Mama Brot hat eine zweite Ebene. Da geht die Liebe durch den Magen, von dort aus erreicht es über den Stoffwechsel den ganzen Menschen. Durch das Mamabrot hindurch spürst du ihre Sorge und Liebe um dich. Ist das zu verstehen? Du nimmst mit dem Brot deine Mama in dich auf.

Das Brot, das Jesus uns den Nichtsesshaften anbietet, hat die geistliche Zusatzebene seiner Liebe und Sorge um uns, seiner Tränen und seiner Freude über uns.

Noch einmal der Predigttext:

Wahrlich, wahrlich, ich sage Euch:

**Wer an mich glaubt, der hat das ewige Leben.
Ich bin das Brot des Lebens.
Eure Väter in der Wüste haben das Manna
gegessen
und sind gestorben.**

**Dies ist das Brot, das vom Himmel kommt.
damit, wer davon isst, nicht sterbe.
Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel
gekommen ist.
Wer von diesem Brot isst,
der wird leben in Ewigkeit**

**Und dieses Brot ist mein Fleisch,
das ich geben werde für das Leben in der Welt**

AMEN

Gebet:

**Weiß ich den Weg auch nicht, du weißt ihn wohl;
das macht die Seele still und friedevoll.
Ist' s doch umsonst, dass ich mich sorgend müh', dass ängstlich
schlägt das Herz, sei s spät, sei s früh.**

Herr, wir bitten dich, dass das auch für unsere Gemeinde und für die anstehende Wahl gilt. Wir bitten dich für die Kandidatinnen, dass sie sich nicht umsonst sorgend mühen, sondern vertrauen.

**Du weißt woher der Wind so stürmisch weht,
und du gebietest ihm, kommst nie zu spät;
drum wart ich still, dein Wort ist ohne Trug.
Du weißt den Weg für mich, das ist genug.**

Herr; du weißt um die Stürme in unserem Herzen, in unserem Glauben. Aber auch um die Stürme auf unserem Globus, in Nordkorea, in Syrien, in Afghanistan. Du weißt den Weg, hilf uns auch, dass wir ihn gehen.

Vaterunser

Segen:

**Der Friede Gottes,
der höher ist als alle unsere Vernunft
und tiefer als alle unsere Gefühle
bewahre unsere Herzen und Sinne
in Christus Jesus unserem Herrn.**